Dem Thurgauer Seminardirektor Dr. Willi Schohaus zum 60. Geburtstag

Autor(en): **Marli, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **61 (1956-1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-316605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für Tag, Jahr um Jahr, ohne Unterlaß unsere ganze Nervenkraft verschwenden. Das Studium der Natur darf nicht nur wie irgendein anderes Fach gelehrt, es muß gelebt werden, es muß tief in unserer Seele verankert sein, um unsern Unterricht zu befruchten.

Eines Märzmorgens dachte ich an diese Dinge, als die plötzliche Wärme heller Tage die bisher frostgebundene, mehr oder weniger stumme Welt zum Klingen brachte; es geschah um die Frühstückszeit, so daß es jedem möglich war zu erwachen und zu lauschen! Es handelte sich nicht um einen einzelnen Vogelgesang, es war ein Chor von Amseln, Drosseln, Meisen, Rotkehlchen und Finken, obwohl noch lange nicht alle Zugvögel aus ihren Winterquartieren zurückgekehrt waren.

Ich erinnere mich, als wäre es gestern gewesen, an den Tag, da ich zum erstenmal bewußt das Frühkonzert der Vögel erlebte. Jahrzehnte sind seither vergangen, aber sie vermochten den mächtigen Eindruck nicht zu schmälern. Es war ungefähr eine Stunde nach Mitternacht, als ich allein, müde und in tiefer Bedrängnis im Garten stand. Trauer über Vergangenes und Angst vor dem Unbekannten, vor der verhüllten Zukunft bedrückten die Seele. Ein großes Sehnen, noch vor Tagesanbruch etwas Reines, Schönes, Unverdorbenes zu erleben, erfüllte mich ganz. Die Welt schien grau, kalt und still; kein Licht, kein Ton, kein Atemzug rührte sich. Schattenhaft, leblos alles; selbst der Himmel war grau, wolkenlos, leer. Und dann — ein Vogelruf im Schatten der Nacht, — ein zweiter, noch einer . . . Wie auf einen Zauberschlag brach die ganze Natur in Gesang aus. Noch war es Nacht, noch war der Osten ohne Licht, keine Klarheit um Busch und Baum, nur dieses zauberhafte, siegreiche Singen, das sich zu einem gewaltigen Chor verdichtet hatte.

Wortlos, in tiefster Seele ergriffen, stand ich vor diesem Wunder, dieser Hymne, die kurz vor Tagesanbruch dem Schöpfer huldigt, bis jeder Sumpf, jeder Wald, jede Wiese und jeder Bergeshang vor Freude laut erschallt. *Julie Schinz*

Dem Thurgauer Seminardirektor Dr. Willi Schohaus zum 60. Geburtstag

1957 ④ in *

Am 2. Januar beging Willi Schohaus seinen 60. Geburtstag.

In Zürich aufgewachsen, empfing er nach anfänglichem Theologiestudium in Zürich und Basel, entscheidende Eindrücke bei Paul Häberlin in Bern, unter dessen Einfluß er sich mit der Psychoanalyse der Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg kritisch auseinandersetzte. Aber wichtiger noch war der Hinweis Häberlins auf Pestalozzi, für dessen Wiederentdeckung sich Schohaus als Herausgeber und kongenialer Kommentator verdient machte. Es ist aber bemerkenswert für Willi Schohaus, daß zwei wichtige Veröffentlichungen auf diesem Gebiet in Gemeinschaftsarbeit entstanden.

Das mit 31 Jahren übernommene Kreuzlinger Seminar wurde sehr bald zu einer führenden Lehrerbildungsanstalt. Der neue Direktor, der von seinem Vorgänger ein wohlgeordnetes Seminar übernehmen durfte, brachte für sein Amt nicht nur den Blick für die «Schatten über der Schule» mit, sondern vor allem ein tiefes Verständnis für das Kind und den Menschen in seinen entscheidenden Entwicklungsjahren. Von hier aus bestimmte er im Zusammenhang mit den schulischen und erzieherischen Reformbestrebungen ebenso tapfer wie klug die Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen der Schule. In vielseitiger Tätigkeit als Seminardirektor, als pädagogischer Schriftsteller und in einem reichen Vortragsdienst wirkte er anregend und befruchtend auf schweizerisches und ausländisches Schulwesen. Dem Geiste Pestalozzis blieb er treu, wenn er immer auch in den welterschütternden Ereignissen unserer Jahre eindeutig und richtungweisend den schweizerischen Weg gegangen ist. Das alles konnte nicht ohne Anfechtung und mutig geführten Kampf geschehen.

Wenn Willi Schohaus heute an dieser Stelle gedankt wird, dann geschieht dies nicht zuletzt darum, weil er im Thurgauer Seminar immer auch Lehrerinnen erzog. Gerade auch hierzu ist er in hohem Grade geeignet, weil sich in seinem Wesen das Kämpferische mit dem Verständnis für die Bedeutung des Mütterlichen in der Erziehung in eigenartiger Weise verbindet. Der Reichtum der Persönlichkeit, die auf so vielen Gebieten anregend wirkt, verdankt letzten Endes seine Geschlossenheit und Kraft der religiösen Ehrfurcht, die durch ein starkes ästhetisches Gefühl ihr besonderes Gepräge erhält.

Darum haben gerade Lehrerinnen Grund, den Seminardirektor von Kreuzlingen mit dankbaren Wünschen ins neue Jahrzehnt zu begleiten. *P. Marti*

Wir freuen uns, in der nächsten Nummer einen Beitrag von Paul Marti «Gotthelf als Erzieher» als Freundschaftsgruß aus dem Kanton Bern für Seminardirektor Dr. Willi Schohaus bringen zu können.

Festschrift Carl Günther[1]

Unser Seminardirektor, Dr. Carl Günther, sollte im Frühling 1956 von seinem Amte in den wohlverdienten Ruhestand übertreten. Er wollte in seine geliebte Heimatstadt Aarau heimkehren. Wir hatten eine schöne und würdige Abschiedsfeier mit Musik und Ansprachen vorgesehen. Bei diesem Anlasse sollte Direktor Günther auch eine *Festschrift* erhalten, die mit großer Liebe und in aller Heimlichkeit von drei seiner engsten Mitarbeiter, Ernst Müller, Max Müller und Vreni Baumann, verfaßt und zusammengetragen und von Basler Industrie- und Handelskreisen finanziell unterstützt worden war. Alles freute sich auf diesen Tag, an welchem unser so bescheidener Direktor einmal erfahren sollte, wieviel Liebe und Vertrauen er in den 13 Jahren seiner Basler Tätigkeit erworben hatte . . .

Durch ein unerforschbares Schicksal mußte Carl Günther nur wenige Wochen vor seinem Rücktritt für immer von uns gehen und — so ist aus der Festschrift eine Erinnerungsschrift geworden!

Das gütige, klare Angesicht Direktor Günthers grüßt uns auf der ersten Seite, und daneben folgen ein kurzer Überblick über Leben und Wirken des nun Heimgegangenen und einige Begleitworte des Vorstehers des Basler Erziehungsdepartements.

Dann kommen in bunter Reihe Beiträge von Mitarbeitern, Freunden, ehemaligen Kandidaten und Kandidatinnen und von Besuchern des Seminars aus dem Ausland. Es sind Aufsätze und Beiträge nicht nur aus dem Bereiche des Seminars, der Lehrerbildung, Erziehung und Schule, sondern aus allen möglichen Lebensgebieten.

Es ist ein schöner und reicher Strauß von Beiträgen, die unser Direktor in seine Stadt Aarau tragen sollte, wo er, nach seinen eigenen Worten, hoffte, «den Büchern nachgehen, schreiben sowie in Garten und Werkstatt tätig zu sein». Er durfte es nicht erleben. Aber sein Wirken lebt weiter in der Erinnerung all der vielen, die das Glück hatten, Carl Günther zu kennen, von ihm zu lernen und mit ihm zu arbeiten.

Ich schließe mit einem kleinen Gedicht aus den «Schulmeistersprüchen» des Heimgegangenen:

Ich will getreu die kurze Frist
nun mit euch gehn
und helfen euch, was widrig ist,
kraftvoll bestehn.

So schreiten tapfer wir voran,
wir insgemein.
Was Liebes ich euch geben kann,
soll euer sein.

C. K.

---

[1] Herausgegeben von Ernst Müller, Max Müller und Vreni Baumann. Nationalzeitung AG, Anfang Dezember 1955.